

im pfälzer wald

du -
holzbaron im vorfrühling,
türmchen gereckt, terrasse gefelst,
maulwürfe entfernt von
verstaubter verlässlichkeit,
endlich gewendete erde.

ich -
sonnengeriebene mühlenmagd,
weißes kissen vor niedriger stirn,
aufgelassene holzwirtschaft,
straßenrand schattengetrieben,
schutt.

neblergraut wir zwei,
kaum oberflächlich gefroren,
jahre und tage im schienengeflecht,
ab und an ein pavillon im gehölz,
begehbare schwellen und schneisen.

hanglage. ornamental erlegte stämme.
unsere passage erbarmungslos, flüchtig.
brüchig die kante im rotsandstein.

neunzehnhundertvier. in farbe

24

schatten in farbe. sie schälen sich neuerdings aus den
archiven
und murmeln in unserer sprache. wir leihn ihnen
unseren ton.
wir wolln sie vertraut und verwandt. sie wissen dass wir
sie begleiten.

und suchen uns heim. und richten die blicke streng auf
die nachfahrn.
wir kommen nicht aus. und suchen vergeblich die köpfe
zu drehn.
das auge der straßenbahn galt als verschollen. nun sind
wir im fokus.

herren lüpfen die hüte. es fliegen gebügelte schöße.
geflickt scheint hier kaum was. vielleicht nur verborgen
den augen des nachbarn.
keiner geht hier ohne mantel. und wenn dann mit
speckigem kragen.

stiefel marschieren und streifen die hölzernen mienen
der burschen.
die damen sind schürzenbewehrt. sind eisige trunkene
mütter.
traun dächern aus riesigen hüten. schieben kinder
gerädert ins feld.

zehn jahre später wird toben was sie noch im frieden
gezüchtet
gebläht sind die fahnen. fürs vaterland schreit die
entgeisterte brut.
röcke wischen die schienen. die straßenbahn kreischt
und wird heiser.

ein kahn liegt verendend im flussbett. das ufer die
sicherste furt.
winter ists. mit stangen und stricken kämpft es sich
leichter.
pferde bringen die milch. sie lauern auf wackligen
brücken.

ein hund kreuzt das bild. er läuft vor der bahn um sein
ewiges leben.
nie trägt er halsband. er knurrt und verschwindet im
strom der gerechten.
fern ist der aufstand. man schüttelt den kopf. und geht
seiner wege.

verlagert die wildnis. es stirbt sich vorzüglich in
exotischen breiten.
die marktfrau ist schwanger. kämpft um das wegerecht
neben dem bürger.
versäumt nicht die segnung des heiligen michels die
wissende stumm macht.

all das ist rosig als flösse noch blut durch die hälse die
wangen.

25

sie laufen als stürben nicht tausend als wärs nicht auf
unser geheiß.
sie sind am leben. und wir bleiben schatten die schauen.
wir schaudern.

- 26** Anmerkung: 1904 wurde in Saarbrücken ein Film mit Szenen aus dem Alltag der Stadt gedreht. Das Historische Museum Saar hat einen neuen Scan kürzlich mit KI überarbeiten lassen. Er wurde in der Geschwindigkeit angepasst, koloriert und vertont.

in der höhle

in meinem magen tobt ein schmerz
der stammt aus unsern höhlentagen
und auch den schlangenbiss am herz
hätt ich dir gern nachgetragen

27

ich sah dich gern als kern und glut
von allem was mich brennt und killt
aus deiner und aus meiner wut
ein feuerzauber und ein schattenbild

ich wünschte dir ein bleiberecht
für diesen heißen unerlösten ort
dein achselzucken ist nicht echt
flenn ich von freiheit und tyrannenmord

für immer schweb ich an der wand
blutroter umriss deiner höhlenhand

requiem für eine nur am rand gemähte wiese

28

hier ist alles grün. und wasser hats genug. wir
müssen nicht von unsern meeren zehren. das
wird ein sommer ohne durst. mit einem schmerz
dem wir vertraun. mit dem wir alte zeiten ehren.

morgens stehn wir vor den bergen auf und grasen
mutig zwischen den elektrozäunen. und in der
nacht hör ich dich leise wiehern auf diesen
wiesen über denen unbeirrt die wolken rasen.

in die jahrzehnte spinnst du trotzig blind ein band.
und denkst uns auch in ferner zeit noch schwesterlich.
wir sind nicht unverwundbar. darin irrst du dich.
deine verbrannte nase rührt mich nur am rand.

das haus

29

ich war nochmal in diesem haus auf seinen
ungeheuer graden pfa den ich schlief alleine
unter den rhabarberblättern ließ mich wecken
von harten händen und geblähten rücken

da war ein abhang und da war ein kühler bach
ich aß nur manchmal von den brombeerhecken
im sonntagskleid lief ich zum bretterzaun um
mich zu wenden mich von innen anzuschauen

ein hartes lächeln brach mir alle glieder
ein böser blick tobte sich lange in mir aus bis
du mich fandst die fäden kapptest und mich
an jüngere verlassenschaften bandst

ich war nie mehr in diesem haus im traumgewitter
floh ich vor ihren körpern dort am fliegengitter was
meinst du werden wir in unsern wänden wie sie
im keller und in düsterm schweigen enden?